

## ENTSCHLIESSUNGSANTRAG

der Abgeordneten Mag. Heidemarie Unterreiner  
und anderer Abgeordneter  
betreffend Situation der Filmförderung in Österreich

**eingebraucht im Zuge der Debatte über den Tagesordnungspunkt 2, Bericht des Budgetausschusses über die Regierungsvorlage (111 d.B.): Bundesgesetz, mit dem das Bundesfinanzgesetz 2009 samt Anlagen erlassen wird (200 d.B.), Untergliederung 32 – Kunst und Kultur, in der 23. Sitzung des Nationalrates, XXIV. GP, am 28. Mai 2009**

Die Situation des österreichischen Films ist trist und trotz des Oskargewinns für den Film „Die Fälscher“ alarmierend. Für den Kinogeher ist der österreichische Film ein unbekanntes Wesen, der sich seit Jahrzehnten in der Dauerkrise befindet. Es handelt sich um einen Langzeitkomapatienten, der am Subventionstropf hängt.

Seit 2004 gibt der Filmwirtschaftsbericht Auskunft über die Entwicklungen am heimischen Filmmarkt. Seine Aufgabe besteht darin, förderungs- und kulturpolitischen Entscheidungen zu dienen.

Der jüngste Filmwirtschaftsbericht von 2007 beweist die anhaltende Krise auf drastische Art. Der Marktanteil des österreichischen Films betrug 1,9 Prozent, die Besucherzahlen sind stark gesunken.

Der Marktanteil außereuropäischer (überwiegend US-amerikanischer Filme) lag bei 78,7 Prozent, der Anteil europäischer Filme bei 21,3 Prozent. Die heimische Zusehergunst ist rückläufig. Im europäischen Vergleich lagen nur Polen, Luxemburg und Bulgarien hinter Österreich. Von den 37 im Jahr 2007 aufgeführten österreichischen Filmen, fanden es nur 295.600 Besucher wert, sich diese Filme im Kino anzusehen. Laut dem Österreichischen Filmwirtschaftsbericht wurden im Jahr 2007 € 40 Mio. an Förderungen ausgeschüttet, wobei der Bund mit dem Filminstitut 12 Mio. € und die Stadt Wien mit dem Filmfonds mit € 8 Mio, den Löwenanteil stellt und somit 50 Prozent der Förderung bestreitet.

Der deutsche Film liegt in Deutschland zur Zeit bei einem sensationellen Marktanteil von fast 20 Prozent und soll in den nächsten Jahren auf 30 Prozent gesteigert werden. Der Oskar - prämierte Film „Das Leben der Anderen“, dessen Produktion lediglich 1,8 Mio. kostete und somit soviel wie rund ein Film in Österreich (2 Mio.), konnte allein in der BRD 2 Millionen Kinobesucher verzeichnen und spielte weltweit insgesamt US \$ 70 Mio. ein. (*Einspielergebnis in Millionen US \$: D: 19,1, USA: 11,0, F: 10,8, E: 6,2, GB: 5,2, I: 4,5, AUS: 2,3, NL: 2,2*)

Der Vergleich mit der Filmförderung in Deutschland zeigt, dass dort jährlich insgesamt 200 Millionen Euro an Förderungen ausgeschüttet werden. Zusätzlich wurde 2007 das deutsche Produktionskostenerstattungsmodell – auch Filmzulage genannt – eingerichtet, wofür jährlich 60 Mio. Euro aufgewendet werden.

Das deutsche Modell, die sogenannte Filmzulage, (*Staatsminister Bernd Neumann CDU/CSU*) will insbesondere kleine und mittlerer Nachwuchsproduzenten fördern.

Jedem Produzenten in Deutschland, der einen Kinofilm herstellt, werden zwischen 16 und 20 % der in Deutschland ausgegebenen Produktionskosten erstattet.

Dieses Produktionskostenersatzmodell ist unbürokratisch, transparent und berechenbar. Diese Zulage wird automatisch, also ohne Jury-Entscheidungen, als Zuschuss, ohne Einschaltung teurer Berater und zusätzlich zur bereits bestehenden Förderung vergeben.

Jeder Film, für den eine Zulage beantragt wird, müsse zuvor einen so genannten kulturellen Eigenschaftstest bestehen und eine bestimmte Punktzahl erreichen.

Das deutsche Modell bewirkt kurzfristige und unmittelbare Barmittelleffekte für die Produzenten. Diese können damit schnell und unbürokratisch ihre Finanzierung abschließen. Und sie können leichter finanzkräftige internationale Koproduktionspartner gewinnen. Zugleich wird es leichter, zur Finanzierung von Filmprojekten Privatkapital zu mobilisieren.

Auf Österreich umgelegt, ginge es in erster Linie um österreichische Produzenten. Nur sie könnten einen Antrag stellen. Das hieße, dass sich jeder ausländische Produzent einen Koproduktionspartner in Österreich suchen müsste, wenn er von der Produktionskostenerstattung profitieren wollte. Dieses Anreizmodell für die Filmproduktion, stellt sowohl für den Arbeitsmarkt als auch die Volkswirtschaft einen Hebel dar.

Wirtschaftlicher Erfolg und künstlerische Qualität sind vereinbar.

Die Zeiten, in denen sich Produktionsunternehmen mit der Ausrede „sie würden einen „Kunstfilm“ produzieren und dass dieser deshalb mit öffentlichen Fördermitteln unterstützt werden müsse“, sind angesichts der immer knapper werdenden öffentlichen Mittel vorbei. Heute muss sich jeder Produzent auch an den wirtschaftlichen Realitäten orientieren.

Film ist nicht nur Kulturgut, sondern auch ein Wirtschaftsfaktor und gewährleistet, wenn er erfolgreich ist, auch Rückflüsse.

Es darf in Zukunft nicht mehr möglich sein, dass in Österreich der erfolglose Film, der keinen Zugang zum Publikum findet, gefördert wird.

Seit 2004 beweisen Jahr für Jahr die Filmwirtschaftsberichte, dass der österreichische Film kaum ein Publikum findet. Nachdem dieser Bericht eingeführt wurde, um kulturpolitischen Entscheidungen zu dienen, müssen kulturpolitische Konsequenzen gezogen werden.

Aus diesem Grund stellen die unterzeichnenden Abgeordneten den nachfolgenden

### **ENTSCHLIESSUNGSANTRAG**

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung und insbesondere die Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur wird aufgefordert, alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die österreichische Filmförderung unter folgenden Gesichtspunkten zu reformieren:

- Die Österreichische Filmförderung muss erfolgsorientiert sein.
- Die Förderungsgelder müssen effizient eingesetzt werden.
- Das Prinzip des künstlerischen *und* kommerziellen Erfolges hat zu gelten.
- Schaffung eines zusätzlichen Finanzierungsinstruments für den österreichischen Film in Anlehnung an das deutsche Modell der Filmzulage.
- Der prozentuelle Anteil von Eigenmitteln an den Produktionskosten muss mindestens 20 % ausmachen.

Kolch-Unterwiesing Dörner

Vingmann

Helth R.

D. K. K. K.

28/5/09